



Transart 2014 mit Zefrey Throwell und seiner „Entropy Symphony: Movement 4“

BOZEN. Am 14. September wird es zwischen Kufstein und Ala zur Uraufführung von „Entropy Symphony: Movement 4“ kommen. Der erste Teil wurde während der Whitney Biennial 2010 im Whitney Museum of American Art aufgeführt, der zweite in Berlin und der dritte in Los Angeles. Der vierte Satz wurde eigens für die atemberaubende Landschaft der EUREGIO geschrieben. Von Ala bis Kufstein wird die historisch be-

deutungsschwere Strecke mittels zweier „Klangpipelines“ vermessen, die sich vom Norden und Süden kommend in der Festung Franzensfeste zum großen Finale treffen. 7000 Menschen werden Teil dieser Musikkette sein. **Es werden noch Sänger gesucht.** Wer mitmachen möchte, soll sich beim Südtiroler Chorverband (Dominikanerplatz, 7, Bozen, Tel. 0471 971833 oder E-Mail info@scv.bz.it) melden.

MUSEUMSTAG

41 Museen laden ein



BOZEN. Südtirols Museen beteiligen sich am **Sonntag** zum zehnten Mal am Internationalen Museumstag. 41 Institutionen bieten ein besonderes Programm und zeigen ihre Kraft als lebendige Orte der Kultur, der Bildung und der Forschung. Nahezu alle der 41 teilnehmenden Museen sind bei freiem Eintritt zugänglich. Sie bieten Führungen durch die Sammlungen und Ausstellungen, Workshops, Vorträge, Lesungen, Exkursionen, Künstlergespräche, Handwerksvorführungen, Musik, Theatereinlagen und vieles mehr. Kinder dürfen sich auf unterhaltsame Aktionen und Spiele freuen. Das Motto des Internationalen Museumstages 2014 lautet **„Sammeln verbindet. Collezionare unisce. Culeziuné cunlièia“**. Das Sammeln gehört ist eine der tragenden Säulen der Museumsarbeit. Passend zum Motto hat die Abteilung Museen in Zusammenarbeit mit der Stiftung Museion erstmals ein verbindendes Leitprojekt entwickelt. Es trägt den Titel **„Sammeln verbindet. Museion in den Museen“**. Zwölf Werke aus der rund 4000 Objekte umfassenden Sammlung des Museion begeben sich auf Reise und tauchen in zwölf Gastmuseen in einem neuen Kontext auf. Die Werke stammen von internationalen, italienischen und auch von Südtiroler Künstlern. Bis Ende Oktober können sie in folgenden Museen zu sehen: Diözesanmuseum Hofburg Brixen, Festung Franzensfeste, Frauenmuseum Meran, Museum Gherdëina, Museum-Passeier Andreas Hofer, Museum Ladin Ciastel de Tor, Naturmuseum Südtirol, Schreibmaschinenmuseum Peter Mitterhofer, Südtiroler Archäologiemuseum, Südtiroler Bergbaumuseum Kornkasten Steinhaus, Südtiroler Landesmuseum für Volkskunde und Vintschger Museum.

■ **Programm:**
www.museen-suedtirol.it



Zefrey Throwell ist kein Künstler mit dem moralischen Zeigefinger. Ihn interessieren die Synapsen unserer vernetzten Systeme und deren Energieflüsse.

Es geht um die Schönheit des Geistes

TRANSART 2014: Der New Yorker Künstler Zefrey Throwell will mit 7000 Sängern eine Musikkette von Kufstein bis Ala schaffen

NEW YORK/KUFSTEIN/ALA/FRANZENSFESTE. (eva) Seine Freunde nennen ihn „Unruhstifter“. Vielleicht, weil der New Yorker Künstler Zefrey Throwell wegen seiner Aktionen schon mehr als zehnmal verhaftet wurde. Das Medienecho nutze er immer „als Mittel zum Zweck“, um auf Missstände aufmerksam zu machen. Nun will er für „Transart 2014“ in einer Musik-Pipeline von Kufstein bis Ala 7000 Sänger vereinen, diesmal ohne politischen Hintergrund, einfach nur, um Töne weiterzugeben. „Entropy Symphony“ Teil 4 nennt sich sein Werk.

„Dolomiten“: Entropie wird oft missverständlich als eine Art „Unordnung“ bezeichnet. In der Thermodynamik steht sie für Umwandlung von Energie. In was verwandelt sich Ihre „Entropy Symphony“?

Zefrey Throwell: Es gibt verschiedene Definitionen von Entropie. In der Thermodynamik geht es um die Umwandlung von Energie. Der Begriff wird aber auch im sozialen Bereich benutzt. Hier beschreibt er Systeme, die in sich selbst zusammenstürzen. In meiner Symphonie fließen beide Ideen zusammen mit dem Ziel, eine enorme Gruppe an Men-

schen zusammenzuführen, die gemeinsam etwas schaffen, was größer ist als sie alle zusammen. Wenn du 7000 Menschen in ein Fußballstadion setzt, dann wirkt es fast leer. Wenn du 7000 Personen hintereinander aufstellst, dann kommt eine enorme Energie frei. Sie werden regelrecht die Darstellung von Energie.

„D“: Mit Ihren Aktionen versuchen Sie sehr häufig auf Missstände aufmerksam zu machen, sie treten für eine Sache ein. Wofür wollen Sie mit Ihrer Performance in dieser Großregion kämpfen?

Throwell: In diesem Fall ist es nicht eine politische Performance. Hier geht es darum, die Schönheit des menschlichen Geistes, wenn dieser durch viele Menschen verschmolzen wird, aufzuzeigen. Im Hintergrund schwebt natürlich die politische Idee mit, diese drei Regionen durch die Klanglinie von Kufstein bis Ala zu vereinen. Eigentlich möchte ich nur einen wunderschönen Augenblick kreieren, der die Botschaften, die entlang dieser Musik-Pipeline entstehen werden, vermittelt.

„D“: Während Ihrer Vorstellungen wurden Sie bereits zehnmal von der Polizei festgenommen, weil diese für öffentliches Ärgernis sorgten. Was reizt Sie daran, immer wieder von Neuem solche Aktionen zu starten?

Throwell: Ich glaube, dass festgenommen zu werden, nicht das Schlimmste ist, was dir zustoßen kann. Ich nutze es als Werkzeug, mit dem ich mehr Aufmerksamkeit für das, wofür ich stehe, bekomme. Es mag jetzt eigenartig klingen, doch nehmen wir zum Beispiel meine Performance an der Wall Street her. Erst nach meiner Aktion mit nackten Menschen, die auf das korrupte System einer überhitzten Finanzwelt aufmerksam machen sollten, hat man begonnen, über eine „Wall Street“-Reform nachzudenken und darüber zu sprechen.

„D“: Was inspiriert Sie grundsätzlich und was im Speziellen in diesem Projekt?

Throwell: Als ich vor Jahren Südtirol besucht habe, bin ich auch auf die Berge hinaufgestiegen. Da kamen in mir zwei Gefühle hoch, die eigentlich konträr sind: Einerseits umringen dich die Bergmassive und du fühlst dich wie in einer Festung eingesperrt. Gleichzeitig aber kannst du von gewissen Aussichtspunkten aus eine unendliche Weite empfinden. Die Alpen sind einer der schönsten Plätze auf dieser Welt. Die Idee, auch die entlegensten Orte durch Töne miteinander zu verbinden, ist das, was mich in diesem Fall inspiriert hat

„D“: Musik spielt eine wesent-

liche Rolle in Ihrem Leben als Maler und Videokünstler. Ursprünglich wollten Sie sogar Punk Rocker werden. In „Entropy Symphony: Movement 4“ werden 7000 Sänger, die 50 Meter voneinander entfernt stehen, Töne weitergeben. Was ist das Herz Ihrer Komposition, ist die Basis strukturiert?

Throwell: Einer meiner Lieblingskomponisten ist Charles Ives. Er hat ein Werk geschrieben mit dem Titel „Die unbeantworteten Fragen“. Dieses wunderbare Stück lässt dich genau in dem Augenblick, wenn du den Höhepunkt erwartest, hängen. Das Ende musst du dir in deinem Kopf selbst zusammenstellen. Und eben diesen Gedanken habe ich in meinem Stück umgesetzt. Die Musik führt dich zur Klippe, herunterspringen musst du selbst. Außerdem habe ich in der Komposition die hohen Berge, die Ebenen, die Flüsse mit hineinkomponiert.

„D“: Am Ende werden sich die beiden Musik-Pipelines, jene von Kufstein kommend und jene von Ala, in der Franzensfeste treffen und vom Komponisten Wolfgang Mitterer in eine finale Klangapothose gefasst. Wie war die Zusammenarbeit?

Throwell: Für die „Musik-Pipelines“ habe ich E-Songs geschrieben. Das große Finale haben wir via Skype zusammen kompo-

niert – er von Lienz aus, ich von New York aus. Es war für mich spannend zu erleben, welche Werkzeuge er für seine Musik benutzt, Dinge, an die ich nie gedacht hätte, dass man sie zum Klingen bringen kann.

„D“: Wird es nach dieser Performance, die Sie versuchen werden, in das Guinness Buch der Rekorde eintragen zu lassen, noch einen größeren Teil 5 geben?

Throwell: Nein. Movement 4 ist die Krone der „Entropy Symphony“. Ich freue mich sehr, sie hier in diesem Großraum zur Aufführung zu bringen.

„D“: Wird Ihre Performance dokumentiert werden?

Throwell: Wir werden eine Doku drehen. Wir wollen die singende Menschenkette zeigen, aber auch Aufnahmen von der Luft aus machen, um die gewaltige Landschaft zu zeigen. Ich werde auch Porträts von so vielen Beteiligten wie möglich malen. Das Ergebnis wird in New York gezeigt werden, und ich hoffe später auch hier.

© Alle Rechte vorbehalten



KERERS SAITE

Rrrrrrrring!

Wir brauchen ihn, aber lassen ihn, wir nutzen ihn und verfluchen ihn: Der Wecker. Keiner reißt uns so sehr in den Alltag wie er. Keiner vermasselt unsre Träume so wie er. Und doch könnten wir ohne ihn nicht mehr leben, bzw. glauben wir das. Denn die Zeiten, wo ausschließlich die Sonne uns Menschen geweckt hat, sind lange vorbei. Da der Mensch seine Ohren nie richtig verschließen kann, wurde schon früh der Hahn als lebender Wecker eingesetzt. Bereits in der Antike gab es zudem Bereitschaftssoldaten, die Sanduhren beobachteten



von
Manuela Kerer

und die Kollegen zu gegebener Stunde weckten. In der römischen Kaiserzeit übernahmen Sklaven diesen Dienst. Bald kamen Kirchenglocken dazu und in Städten übernahmen die Nachtwächter mit Trommeln den Weckdienst. Gezwungenermaßen wurde die Zeitplanung damals dennoch relativ locker behandelt. Je mehr man sich aber der Industrialisierung nä-

herte, desto wichtiger wurde es, auf ein sicheres Wecksystem zählen zu können. Feste Arbeitszeiten und fixe Termine machten dies notwendig. Deshalb entwickelte man beispielsweise Geräte, bei denen eine gewisse Sonneneinstrahlung Schwarzpulver entzündete und die Leute durch einen Knall aus dem Schlaf riss. Allerdings machte das nicht nur der Regen, sondern auch der sonnenarme Winter einen Strich durch die Weckrechnung, von den Risiken des Schwarzpulvers ganz zu schweigen. Die Erfindung des ersten mecha-

nischen Weckers wird dem US-amerikanischen Uhrmacher **Levi Hutchins** zugeschrieben. Allerdings konnte der von ihm 1787 entwickelte Apparat nur zu einer Uhrzeit klingeln: Wenn Hutchins aufwachte, nämlich um 4 Uhr morgens. Erst 1847 meldete der französische Erfinder **Antoine Redier** einen mechanischen Wecker mit einstellbarer Zeit zum Wecken als Patent an. Die **Brüder Junghans** brachten 1886 das legendäre „Kaliber 10“ auf den Markt, das über 50 Jahre lang unverändert als Standard-Weckerwerk genutzt wurde. Mit der Zeit erlebte der Wecker eine enorme



Wecker bestimmen unser Leben.

Entwicklung: Kleiner, lauter, leiser, Weckruf per Radio oder Telefon etc. In den 80ern versuchte man, sich mittels Zeitschaltuhr vom Plattenspieler wecken zu lassen. Das erscheint uns heute – etwa 40 Jahre später – unvorstellbar. Wir können zwischen zig Weckmöglichkeiten aussuchen. Naturgeräusche, Lichtwecker oder Gongs ermöglichen das „sanfte“ Aufwachen und unser Smartphone weckt uns mit jeder erdenklichen Musikrichtung. Bei all der Technik sollten wir aber eines nicht vergessen: Unsere innere Uhr.

© Alle Rechte vorbehalten